



Lockdown. Ausgangssperre. Keine Schule. Lisa (der richtige Name ist der Redaktion bekannt, die Geschichte hat sich – wie hier erzählt – zugetragen) feiert dennoch ihren 14. Geburtstag mit zwei Freundinnen. Strenge Auflage der Eltern: Nur im Reihenhaus. Aber die Mädels finden einen Weg nach draußen. Die Aktion ist geplant. Sie haben ihre Skateboards in der Mülltonne beim Nachbarn versteckt. Und jetzt beginnt die große Freiheit. Denken sie. Am Waldrand ihrer hessischen Gemeinde sammelt sie eine Streife ein. Die Mädchen fühlen sich verbal stark, wie Teenager halt so sind. Und geraten an Beamte, die sofort das kriminelle Potenzial erkennen: Wer mit 14 gegen Corona-Regeln verstößt, wird mit 15 Drogen verticken, mit 16 sein Geld durch Einbrüche verdienen, mit 17 morden und mit 18 Querdenker sein, also staatsgefährdend.

Folgerichtig steckt man die drei Schwerst-Kriminellen in den Knast. Zwei Stunden eingesperrt. Dann benachrichtigt man die Eltern. Gegen eine Gebühr könne man die Kinder auf der Wache abholen. Vermutlich sind die Väter und Mütter asoziale Verschwörungstheoretiker. Und tatsächlich schätzt die Polizei die Lage erneut richtig ein: Die Väter sind Arzt, Bankkaufmann und Rechtsanwalt. Die Mütter Hausfrau, Bankkauffrau und Sekretärin. Das ist genau der Sumpf, der

Staatsgefährder produziert. Leute, die vorgeben, eine eigene Meinung zu haben und tatsächlich ihre Kinder zum Tragen von Sprenggürteln animieren. Und selbst zur Tarnung Masken im Gesicht haben. Drei verkorkste Jugendliche haben die produziert, die mit Skateboards unaufhaltsam in die Rechtsradikalität düsen, kleine Neonazis.

Lisa übrigens weiß, was Nazis sind. Von ihrer Großmutter (sie lebt in einer Senioren-Residenz, und besuchen darf sie sie nicht mehr) erfuhr sie, dass ihre Familie im deutschen Widerstand war. Ihre Vorfahren sind in Konzentrationslagern eliminiert worden.

Jetzt ist sie selbst eine Nazi. Eine Neonazi. Weil sie ihren Geburtstag feiern wollte. Weil sie den Aufstand gegen die Beeinträchtigungen ihres jungen Lebens gewagt hat. Sie hat's sich gründlich versaut.

Und es kommt noch schlimmer. Im Februar und März gibt es zwei Schultage. Fern-Unterricht daheim an dem kleinen Schreibtisch neben ihrem Bett. Den ersten Schultag verschläft sie fast, hockt im Schlafanzug am Laptop. Der 2. Tag bringt eine Mathe-Arbeit. Die Aufgaben versteht sie nicht. Aber ihre Freundin Alexa. Sie kennt die Ergebnisse. Lisa schreibt zum ersten Mal eine Eins in

Mathe. Das macht die Lehrerin stutzig. Sie unterstellt Lisa, beim Test geschummelt zu haben. Es gibt Ärger mit den Eltern, der blöde Rechtsanwalt droht mit Konsequenzen, wenn man seiner Tochter weiter unterstellt, eine Betrügerin zu sein. Die Lehrerin will die Arbeit nicht anerkennen. Eine Durchschnittsschülerin, die plötzlich eine Eins schreibt? Genau wie ihre beiden Klassenkameradinnen: Dumm wie fünf Meter Waldweg – und plötzlich Klassenbeste. Kinder entfalten beim Home-Schooling Kreativität und Innovation, heißt es in einer aktuellen Studie. So umschreibt man kriminelle Energie. Und waren die drei Grazien nicht bereits im Jugend-Strafvollzug?

Aber Lisa ist nicht völlig verloren. Beim Fach Politik und Wirtschaft punktet sie. Sie denkt mit, zeigt ihre soziale Ader: Die über 80-jährigen in den Pflege-Einrichtungen können problemlos geimpft werden. Ärger gibt es mit denen, die in ihrer eigenen Wohnung oder im eigenen Haus leben. Die Enkel müssen die Impftermine machen, weil die Alten zu doof sind, eine E-Mail zu schreiben oder ein Handy zu bedienen. Dann muss man sie umständlich in ein Impfzentrum karren. Auf der anderen Seite hört man von Flüchtlingen, die sich in Deutschland kriminalisieren müssen, weil sie nichts besitzen. Ständig sind überforderte Polizisten im

Fortsetzung nächste Seite

Einsatz und schieben Überstunden ohne Ende. Lisas Vorschlag: Die Alten enteignen und zu den anderen ins Heim stecken. Deren früheres Eigentum den Flüchtlingen übertragen. Die haben dann ein schönes Zuhause; und Geld für sich und die Großfamilie in ihrem Herkunftsland. Damit müssen sie nicht mehr stehen und dealen; vielleicht noch ein wenig vergewaltigen, weil das deren Kultur ist. Aber das sei auch kein Problem, wenn man es mit dem Multikulti ernst nehmen und tolerant sei. Die Polizei hätte viel weniger zu tun. Und wenn man die Clan-Verbrechen als Clan-Arbeit neu definiere und straffrei stelle, bräuchte man gar keine Polizei mehr. Und ohne Polizei könnte Lisa mit ihren Freundinnen unbehelligt Skateboard fahren. Und müsste nicht in den Knast.

Die Lehrerin findet den sozialen Ansatz echt stark. Aber sie hat auch den Verdacht, dass Lisa einen bedenklichen Egoismus entwickelt. Dass mit den Flüchtlingen ist schön und gut; und die Alten gehören natürlich weggesperrt und besitzen eh zu viel Vermögen; aber Skateboard fahren? Im Zeichen von Corona? Das geht eindeutig zu weit. Ob das Kind einen psychischen Defekt hat? Schlechte Erziehung? Sollte das Jugendamt eingreifen und Lisa vorübergehend in die Psychiatrie einweisen? Die Lehrerin macht sich kündigt.

Ja, es gibt Möglichkeiten, Lisa zumindest vorübergehend aus ihrem Elternhaus zu befreien. Einige Anstalten bieten Abenteuertage zum Entspannen an: reiten, laufen, skateboarden, tanzen – alles, um die Seele eines Kindes bauen zu lassen. Mit Spaß den Beeinträchtigungen des Alltags entfliehen. Dem Kind seine Würde zurückgeben. Denn die Würde des Menschen, der Begriff ist in der christlichen Tradition verwurzelt, ist unantastbar. Und Lisa ist ja auch ein Mensch.

Oder nicht?

Bei der Würde geht es ums Bewusstsein des eigenen Wertes.

Sind sich Kinder ihres Wertes bewusst? Und wenn nicht: Haben sie trotzdem ein Recht auf skateboarden? Kann man einem Menschen würdevoll auf die Schulter klopfen und ihm sagen: „Du bist es wert, ins Gas geschickt zu werden.“

Oder darf man diese Gedanken gar nicht haben. Weil man nicht quer denken soll.

Lisa jedenfalls hat sich ihre Bewerbung für ein Praktikum bei der Polizei wieder abgeholt. Zu dem Haufen will sie nicht, wie sie sagt. Ist eigentlich nicht wichtig, weil es eh keine Praktika gibt. Und wenige Lehrstellen.

Sie telefoniert mit Oma und kotzt sich aus. Die wird wütend: Sie habe den Krieg erlebt, alles sei zerbombt worden, niemand wusste, wo es was zu essen gab, wie man den nächsten Tag überleben sollte, man habe zwischen Trümmern geschlafen und kein Handy gehabt, kein eigenes Zimmer und kein Skateboard. Und sie hätten nicht dauernd gejammert. Keiner Generation gehe es so gut wie dieser. Und keine Generation habe derart tolle Chancen.

Lisa findet es plötzlich gar nicht gut, dass alte Menschen eine eigene Meinung haben. Es sei denn, es ist Lisas Meinung.

Und dann sagt Oma noch, dass einmal Urlaub im Jahr reiche. Sie habe nie Urlaub gemacht. Ja, Oma lebte in einer anderen Normalität.

Ja, und jede Normalität hat ihre Glücksmomente: das Stück geklautes Brot, um dem Hungertod zu entrinnen; das Skateboard, um Spaß mit den Freundinnen zu haben. Manchmal muss man ins Gefängnis für solch einen glücklichen Augenblick. Aber wer bestimmt das? Schade, denkt Lisa, dass es den Politiker nicht als ordentlichen Ausbildungsberuf gibt. Dann hätte man endlich qualifiziertes Personal in den Parlamenten. Und Kinder wie sie ihre Würde.